







# Ein wahres Wunder

scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von

**Persil** allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die **Wäsche**

dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**  
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

große öffentliche Ballmusik

(Anfang 6 Uhr).

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

große starkbesetzte Ballmusik.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlich ein

Rich. Große.

## Restauration zur Silberweide, Oborn.

Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Oktober:

grosse Kirmesfeier,

wobei mit warmen und kalten Speisen, Riff- und Kuchen, sowie ff. Bieren bestens aufwarten wird und ladet Freunde und Bekannte ganz ergebenst ein

Emil Wünsche.

## 'Ding an sich'

frei von Chlor und Soda  
ist und bleibt

das erste und beste Waschmittel  
der neuen Methode.

Chlor zerfetzt die Wäsche, Soda macht sie gelb, größere Mengen davon sind schädlich; auch greift sie die Hände empfindlich an. Der Sodajutag verringert die Güte. Es gibt Waschmittel, die erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90% enthalten. Man lasse sich durch die Billigkeit solcher Waschmittel nicht beeinflussen.

Zu haben bei: Theodor Horn, Fr. Gotth. Horn, G. H. Böden in Bretzig; Paul Schöne in Grossröhrsdorf.

## Wegen Auflösung

des Großer'schen Geschäfts in Großröhrsdorf Nr. 208 soll das vorhandene Lager,

bestehend aus Garderobe und Schnittwaren, vollständig anverkauft werden. Die Waren werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

1 großer Posten Winter-Joppen von 4,50 Mk. an,  
1 „ „ Winter-Heberzieher „ 12 „ „

## Wegen vorgerückter Saison

verkaufe, um mein

großes Lager



in **Fahrrädern** etwas zu räumen

zu staunend herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle noch mein großes Lager in: Schläuchen, Mänteln, Laternen, Glöcken, Brillenrahmen, Fuß- und Handpumpen, Carbid (ausgewogen und in Päckchen), sowie alle modernen Radzubehörtel und Sportartikel. Bitte darum bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Schachtungswohl

Georg Horn, Mechan.

NB. Alle Reparaturen werden schnell, billig und exakt ausgeführt.

## Sur ickigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

**ff. Agraffen-Schnürstiefel und -Stiefeletten**

in Stoff, Kalbleder, Rostpiegel und Kindeleder, Gauschuhe zum Schnüren, mit Gummi-Sohle, oder mit Schnallen; für Damen:

**ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,**

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager. Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Schachtungswohl  
Max Büttrich.

Für die uns anlässlich unserer

## Silber-Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern herzlichsten, innigsten Dank.

Bretzig, am 14. Oktober 1908.

Bernh. Schöne und Frau.

Plötzlich und unerwartet verschied am Mittwoch abends 9 Uhr unser guter Vater, Gross- und Urgrossvater

der Gutsauszügler

**Karl Gottlieb Gebauer**

im 84. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze hiermit an

Bretzig, 15. Okt. 1908.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 17. Okt., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Bauhandwerker-Zunung

für Grossröhrsdorf, Bretzig u. Hauswalde.

Zunungsversammlung

Montag, den 19. Oktober d. J.

Tagesordnung:

1. Aufnahme von Lehrlingen.
2. Geschäftliches.

Anfang 7 Uhr.

Vorhand eine Stunde früher.

G. Gebler,

Obermeister.

## Jugendverein.

Heute Sonnabend abends 7/9 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.



## Theater.

Bretzig, Gasthof z. Rose.

Sonntag, den 18. Oktober, kommt zur Aufführung:

Der verstellte Wahnsinn

oder: Ein Cypher der Rache.

Hierauf ein humoristisches persönliches

Nachspiel.

Nachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung:

Naspar in der Wildnis.

Hierauf: Ballettänzer.

— Alles in guter Ausführung. —

Um gütigen Besuch bittet

Freiliche's Nachf.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag

Canzmusik,

wozu freundlich einladet

H. Kolpe.



In 1/2 u. 1/2 Pfd. erhältlich bei Theodor Horn, Drogenhandlung, hier.

## Achtung! Frauen! Fässer bereit halten!

Nächsten Dienstag kommt

**Kraut.**

Schachtungswohl Ernst Teich.

## Zur Herbstpflanzung

bringe extra starke

Obstbäume

in allen Formen, ferner Beerenhochstämmel und -Sträucher, Zierbäume, Ziersträucher, Koniferen, als Nadelhölzer, Lebensbäume, sowie alle Baumschulerzeugnisse zum Verkauf.

Kurt Mauksch, Grossröhrsdorf, Nebenlage der Baumschule Paul Gaudert, Tolkewitz-Dresden.

## Goldwaren- Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**

BERLIN 511 Friedenstr.

sehr billig als in anderen

Kaufzählung

kein Freisaufschlag

Minuterie KATALOGE

überallhin portofrei

Einfache und doppelte

**Barometer**

fertigt und repariert

Fridolina Boden, Grossröhrsdorf.

## 1 Logis

ist zu vermieten und 1. Januar bezugsbar. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein gefahrener Renner mit bestblauem Rahmen und vernickelter Felge ist billig zu verkaufen. Georg Horn, Mechaniker.

## Marktpreise in Rammeg

am 15. Oktober 1908.

Ware	Höcher für den Handel		Ware	Höcher für den Handel	
	M. P.	K. P.		M. P.	K. P.
50 Kilo Korn	8.40	8.15	50 Kilo Weizen	9.80	9.30
Gerste	9.25	8.50	Butter 1 Kilo	1.40	1.30
Darle	7.80	7.80	Erdbeeren 50 Kilo	14.00	13.00
Erdbeeren	11.50	10.10	Kartoffeln 50 Kilo	2.00	1.80
Sirke	15.00	14.00			

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Aus neuerer Zeit.

Seinen 75. Geburtstag feierte am 1. Oktober der Generalfeldmarschall Wilhelm v. Hahnke, Generaladjutant des Deutschen Kaisers und Kanzler des Ordens vom Schwarzen Adler. Der Jubilar trat 1851 in die Armee ein, machte die Feldzüge von



v. Hahnke  
Generalfeldmarschall.

1864,  
1866  
und  
1870/71  
mit und  
war 13  
Jahre  
lang, von  
1888 bis  
1901,  
Chef des  
Militärabi-  
netts. —  
Seine  
Ezelen-  
ten z.

der Dieb. Der dänische Justizminister Alberti, der die Spararollen der dänischen Bauern veräußerte, läßt vielleicht heute noch auf dem Ministerstuhl, wenn nicht der Tod des Finanzministers Lassen den Anlaß zu einer Umbildung des Kabinetts gegeben hätte. Obwohl schon längere Zeit ein Verdacht gegen Alberti bestand, widersetzten sich der Ministerpräsident Christensen und die Regierungspartei hartnäckig jeder Untersuchung der Albertischen Verhältnisse, und dieses unerklärliche Benehmen hat nun, nach der Verhaftung des diebischen Ministers, zum Sturz des dänischen Kabinetts geführt. Als Alberti merkte, daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab, hatte er sich selbst gestellt und angegeben, daß er seit Jahren Betrügereien und Fälschungen in Höhe von etwa zehn Millionen Mark begangen habe. Vor allem war die

Seeländische Bauernsparkasse geschädigt worden, ein altes, angesehenes Geldinstitut, das nun seine Zahlungen eingestellt hat. — Die fliegenden Brüder. Die großen Dauerfahrten Zeppelins in seinem lenkbaren Ballon erregten in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen, und es schien, als ob der Lenkballon den Sieg über die Flugmaschine davontragen sollte. Nun sind aber auch Orville Wright, dem einen der fliegenden Brüder, Flüge gelungen, die alle bisherigen Leistungen weit in den



Der dänische Exminister und Defraudant Alberti.

Schatten stellen und die oft angezweifelte Entwicklungsmöglichkeit der Flugmaschine klar beweisen. Während Wilbur Wright in Le Mans bei Paris operierte, machte sein Bruder Orville unter Aufsicht der amerikanischen Militärbehörden eine Reihe von Flugversuchen auf dem Paradiesfeld bei Washington und vollbrachte vor wenigen Tagen vier neue Rekordflüge. Wright umflog zuerst das Paradiesfeld 58 mal in einer Zeit von 57 Minuten 31 Sekunden. Am Nachmittag desselben Tages unternahm er einen zweiten Aufstieg vor einer ungeheuren Menschenmenge. Er blieb 1 Stunde 3 Minuten 15 Sekunden in der Luft und erreichte eine Höhe von 55 Metern. Am Abend des darauffolgenden Tages legte Orville Wright einen ununterbrochenen Flug von 1 Stunde 5 Minuten 42 Sekunden zurück. Er durchflog die Luft mit einer Geschwindigkeit von etwa 58 Kilometern in der Stunde mit und gegen den Wind. Später schlug er seinen eigenen Rekord um weitere 5 Minuten. Die Flugmaschine gehörte überraschend jedem leisesten Druck ihres Lenkers, und manchmal, wenn Orville Wright im Kurvenflug sich hob und senkte, hatte es den Anschein, als ob ein riesiger Raubvogel seine Beute umkreist. Sensationell ist die erreichte Höhe von 55 Metern, eine Leistung, die von keiner Seite je erreicht worden ist. Die Flüge Wrights widerlegen übrigens die allgemeine Ansicht, daß Flugmaschinen

an ruhiges Wetter gebunden seien. Leider wurde bei seinem Aufstieg am 17. September der Apparat vollständig zerstört, indem infolge des Bruches eines Schraubenflügels der Aero-plan zur Erde stürzte und total zertrümmerte. Orville Wright erlitt schwere Verletzungen, und sein Begleiter, Leutnant Selfridge, starb an den Folgen einer Gehirnerschütterung. — Auch dem Barieval-Dallon in Berlin ist am Tage nach einem 12<sup>1/2</sup>stündigen glücklichen Fluge eine Sabarie zugestoßen, die einer langen Reparatur bedarf. — In Berlin ist am Montag, den 31. August, die erste künstliche Eisbahn in der Reichshauptstadt eröffnet worden und damit gleichzeitig das größte derartige Unternehmen der Welt. Die Eisfläche bietet weit über 1000 Personen Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen, und werden daselbst große internationale Kunst- und Schnellläufer veranstaltet werden. Unser Bild zeigt die Eisbahn bereits im vollen Betriebe.

### Mumien.

Professor Elliot Smith in Kairo hat an einer großen Anzahl von Mumien sehr interessante Studien über das Einbalsamieren der Toten bei den alten Ägyptern gemacht. Diese Technik kennen zu lernen ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil in Ägypten das Einbalsamieren der Toten mindestens 2000 Jahre lang üblich gewesen ist, nämlich vom Jahre 1500 vor Chr. (der 17. Dynastie) bis etwa zum Jahre 600 nach Chr. In der 21. Dynastie erreichte diese Technik ihre höchste Vollendung; es gelang nämlich, nicht nur die Formen des Körpers, sondern auch die Struktur der Haut zu erhalten. Man war in den ältesten Zeiten zufrieden, wenn die Körperformen im allgemeinen unter den Binden bewahrt wurden; daß sich der Körper im Innern in ein Skelett verwandelte, konnte man nicht hindern. Es wurden dann später Mittel angewendet, um das Schrumpfen der Haut zu verhindern, und die Teile des Körpers, deren Vergänglichkeit nicht aufzuhalten war, durch Ausstopfungen mit dauerhaftem Material, wie Lehm, Sand, Kalk und Sägespäne, denen wohlriechende Pflanzentoffe beigemischt waren, ersetzt. Merkwürdigerweise gehörte zu letzteren auch die Zwiebel, denn bei der Einbalsamierung wurden dem großen Kamses IV. Zwiebeln statt der Augen eingesetzt. Die Herrichtung der Mumien zerfiel im allgemeinen in drei Abschnitte. Zuerst wurden die

Eingeweide aus dem Körper genommen, nur das Herz blieb an seiner Stelle; dann wurde, wie es schon der alte Herodot berichtet hat, das Gehirn durch eine künstliche Oeffnung am Dach der Nasenhöhle herausgenommen. Zweitens wurden Körper und Eingeweide voneinander getrennt in starke Salzlösungen gelegt, wo sie 30 bis 40 Tage verblieben. Endlich wurden die Eingeweide, nachdem man sie im Tempel geweiht und mit Oelen, Wech und Blumendüften parfümiert hatte, wieder in die Körperhöhle, und zwar in einer ganz bestimmten Anordnung, hineingetan und der Körper mit Hunderte von Metern langen Binden umwunden. Um einen völligen Abschluß des Körpers von der Luft zu erreichen, wurde das Ganze noch mit Oelen und Harzen imprägniert. In der trockenen Luft des Landes haben sich die auf diese Weise hergestellten Mumien der alten Ägypter Tausende von Jahren erhalten.



Die „fliegenden Brüder“  
Orville Wright      Wilbur Wright

### „Eine Tasse Kaffee“.

Kaffeefränkchen sind den meisten Ehemännern wenig angenehm. Ob der gehörten Hausordnung wegen, oder aus einem anderen Grunde, mag dahingestellt sein. Gewöhnlich figurirt die höfliche Einladung zu „einer Tasse Kaffee“ unter dem wenig Vertrauen erweckenden Namen „Kaffeeklatsch“. Ob mit Recht? Es gibt Herren, so führt eine Deutsch-amerikanerin aus, die ihren Frauen lieber Wagen und Pferde zur alleinigen Verfügung anschaffen, als ihnen gestatten, dann und wann eine Kaffeegesellschaft zu halten. Darum

möchte die Verfasserin der jungen Frau den Rat erteilen, sich in dieser Hinsicht den Wünschen ihres Gatten zu fügen und in ihrer Familie nur solche Gesellschaften zu halten, an denen eine gemeinschaftliche Beteiligung des Mannes und der Frau erforderlich ist.

Das Arrangieren des Kaffees wird in verschiedener Weise ausgeführt. In dieser Gegend liebt man, an einem großen, hübschgedeckten, mit Desserttellerchen und Messerchen versehenen, mit Kaffeekuchen, Zucker und Sahne besetzten und mit Blumen verzierten Tische die Gäste zu plazieren, den Kaffee durch die Bedienung reichen zu lassen, nach dem Kaffee dieselben in ein anderes Zimmer oder in den Garten zu führen und den Tisch während der Zeit, wenn alles abgeräumt ist, mit Obstkuchen, Torten, Creme, kleinem Badwerk, Gelee, Obst und dergleichen mehr besetzen zu lassen. Zuletzt werden manchmal noch kleine belegte Butterbrote gereicht und als Getränk Bowle, Bischof usw. dazu gegeben.

In jener Gegend wird einfacher verfahren. Dort wird, nachdem Kaffee und Kaffeekuchen verzehrt sind, der Tisch mit Brot, Butter, Käse, kaltem Straten usw. besetzt, und später Obstkuchen oder Obst gereicht.

Wieder andere ziehen es vor, kleine Tische, mit hübschen Deckchen versehen, an verschiedene Plätze zu stellen, an welchen die Gesellschaft sich gruppiert. Der Kaffee wird an einem Seitentische serviert und den Gästen gereicht. Nach dem Kaffee werden ebenfalls Torten, Creme, Gelee, Planchonger oder dergl. und Wein oder Bowle vom Nebentische aus den Gästen präsentiert, Creme auf besonderen Tellerchen.

Manchmal wird auch bei nahen Bekannten das Kaffeegebir auf die Tafel gestellt, und die Hausfrau besorgt selbst das Einschenken, während eine der jüngeren Damen ihr bei dem Herumreichen behilflich ist.



Der neue Berliner Eis-Palast.

(Fortsetzung.)

So ist er groß geworden und hat verstanden, was ihm das Schicksal verlagert hatte.

Aber als der Vater wieder heiratete, als diese zweite Ehe auch von einem Knaben gezeugt war, und als dieser jüngere Sohn nun mit all der zärtlichen Liebe umgeben wurde, deren ein Vater nur fähig war, da brach die halb schon verheilte Wunde im Herzen des Erstgeborenen wieder auf, und da ertrug er dies Zusammenleben nicht länger, packte sein Bündel und lief in die Welt hinaus.

Ach, nur zu gern sah man ihn gehen!

Raslos und unstät ist er dann umhergewandert, hat sich vom unerbittlichen Leben immer härter und immer zäher machen lassen, bis er endlich so weit war, das Gut, sein mütterliches Erbe, zu übernehmen.

Und nun erst bekam sein Leben einen Inhalt.

Jetzt stand er auf eigenem Grund und Boden, jetzt war er in einem kleinen Reich wie ein König. Nun vergaß er alles, was man ihm draußen in der Welt Böses getan hatte, nun zog er sich auf seine Scholle zurück. Hier konnte ihn keiner erreichen. Und nun begann eine herrliche Zeit: Arbeit, das war das Allheilmittel für alles.

Das alte, zähe Weizen, das gesunde Blut seiner Vorfahren, es siegte, es führte ihn aufwärts.

Jahrelang hatte er einsam gearbeitet und gerungen, bis er aus dem Gut eine Musterwirtschaft nach modernen Anforderungen gemacht hatte. Nun war er ein reifer Mann und konnte von sich sagen, daß er seine Jugend genutzt hatte. Mit stolzer Befriedigung durfte er auf sein Werk sehen.

Ja, das durfte er!

Aber nun, was nun? Er war jetzt auf der Höhe des Lebens. Was sollte nun weiter werden? Für wen hatte er geschafft und gespart?

Einsam, einsam stand er da, — einsam sein Herz, einsam seine Seele.

Jetzt, in dieser kraftwüchsigen Frühlingsnacht, in der alles zu neuem Leben keimte und drängte, jetzt empfand er es zum erstenmale so ganz klar, wie — wie unendlich einsam er doch eigentlich war.

Ein leises, wehes Weinen ging durch seine Seele: die Erkenntnis von dem Unvollkommenen in der Welt, — von der Sehnsucht, die nie Erfüllung findet.

Und mit einem Mal dachte er wieder an den jüngeren Bruder. Ja, der stand mitten in Glanz und Fülle! Den umjubelte und verwöhnte man! Der war das Schoßkind des Glücks! — Ihn aber, den Einsamen, den stillen und ungeliebten, ihn mißte man, ihn liebte man seiner Unverlässigkeit, — mochte aus ihm werden, was wollte!

Das Herz krampte sich ihm zusammen vor Weh und verhaltenem Kummer. Und müde, wie hoffnungslos, ließ er jetzt, da niemand ihn beobachtete, einen Augenblick den Kopf sinken, und seine Augen wurden feucht. Aber auch einen Augenblick nur, schon im nächsten rief er sich zusammen, stolz und hart und zäh, richtete den Kopf wieder auf und blickte mutig und still in die Zukunft.

Inzwischen hatte man im Festsaal den Kontor zu Ende getanzt. Onkel Klaus war wirklich bereit gewesen, das sibi geliebte Fräulein Breitmann zu engagieren, aber als er zur Stelle war, hatte Kurt, der Unermüdliche, doch noch einen vakanten Herrn aufgetrieben, und so war die Ehre des Hauses gerettet.

Still lächelnd ging Onkel Klaus weiter. Es war ihm so auch lieber. Im Nebenraum traf er seinen Vetter, den Jubilar. Gerade stand Tante Marie bei ihm und berichtete brühwarm, mit leiser, aber erregter Stimme, über den Zusammenstoß mit Bruno.

Der alte Herr hörte schweigend zu, aber auf seiner Stirn sammelten sich Falten des Verdrusses und der Betrübnis. Endlich wandte er sich an Onkel Klaus mit der Frage: „Was sagst Du nun dazu wieder? Ist so ein Benehmen nicht direkt unerhört?“

Onkelchen zog die Augenbrauen hoch, zuckte mit den Schultern und sagte vorerst nichts. Die Anwesenheit der Tante Marie störte ihn.

Der Vater aber sprach ärgerlich weiter: „Das ganze Vergnügen stört er einem, der Trozkopf. Immer rätselhafter wird sein Betragen. Ich finde absolut keine Erklärung dafür.“

„Wirklich nicht?“ — fragend sah Onkel Klaus auf.

Erstaunt blickte das Geschwisterpaar den Sprechenden an. „Wie meinst Du denn das?“ hob endlich Herr Waldemar Büttner an.

Onkelchen setzte seine sarkastische Miene auf und erwiderte ganz zielbewußt: „Hast Du Dich wirklich noch nie ernsthaft gefragt, wodurch der Junge so still und so herb geworden ist, lieber Waldemar?“

Der alte Herr war einen Moment ganz sprachlos.

Tante Marie aber wollte sich empören, indem sie ironisch sagte: „Es scheint, Du willst solchen Eigensinn gar noch entschuldigen!“

„Meine liebe Tante,“ entgegnete Onkel Klaus spöttelnd, „ich glaube, Deine Anwesenheit ist drüben bei den Gästen entschieden vonnöten.“

Sie warf ihm einen Wutblick zu. Immer stand sie mit ihm auf Dieb und Stich. Dann rauschte sie wortlos davon.

Als sie allein waren, sah der Jubilar seinen Vetter an, ein wenig unsicher zwar, doch zwang er seine Stimme zur Ruhe. „Ich glaube, Du willst mir einen Vorwurf machen, wie ...?“

„Wachst Du Dir den denn nicht selber, lieber Waldi?“

„Wieso? Habe ich nicht stets für den Jungen georgt, so lange er meiner bedurfte? Hat es ihm je an irgend etwas gemangelt?“

„Außerlich vielleicht nicht. Aber da drinnen! Ich frage Dich, hat er jemals Deinem Herzen auch nur halb so nahe gestanden, wie Dein Kurt? Nun bitte, sei einmal ganz ehrlich.“

„Ich habe für den einen wie für den anderen georgt,“ klang es ein wenig kleinlaut zurück.

„Bestreite ich nicht, lieber Waldemar. Aber innerlich, wie steht Du da zu ihm? Ich fürchte, Ihr seid Euch völlig entfremdet.“

„Und wenn es so ist, liegt es vielleicht an mir?“

„Ich glaube beinahe.“

„So? Also hätte ich vielleicht dem Trozkopf noch Abbitte leisten sollen, wie?“

„Du hättest ihm die gleiche Liebe angedeihen lassen sollen wie Deinem zweiten Sohn.“

„Kurt steht mir näher! Er liebt mich, wie ich ihn liebe!“

„Und Bruno? Warum steht er Dir fern?“

„Weil er störrisch und trotzig war, von frühester Jugend an!“

„Nein, Waldemar, Du bist nicht ehrlich. Gesteh' es Dir nur selber ein. Bruno stand Dir immer fern, weil er von Deiner ersten Frau stammt. Das war der rechte Grund.“ Ruhig, mit milder Stimme hatte es Onkel Klaus gesagt, und ebenso zart fuhr er nun fort: „Ich mußte Dir das einmal sagen, lieber Vetter, ehe es zu spät wird, ehe die Klust zwischen Euch unüberbrückbar wird.“

Der greise Jubilar hatte sich geleht. Der Vorwurf traf ihn. Er mußte seinen Kopf flühen. Endlich begann er wieder: „Was soll ich vor Dir einen Wehl daraus machen. Du weißt es ja, daß man mich in diese Ehe hineingedrängt hatte. Es war eine reine Geldheirat. Mein Herz sprach nie darin mit.“

„Aber durch diese Geldheirat schufft Du Dir die Existenz und die Stelle, die Du heute hier einnimmst. Das vergiß nicht, Waldemar.“

„Ich habe es nie vergessen.“

„Es scheint doch. Sonst hättest Du Bruno nicht so aufwachsen lassen.“

„Er war störrisch und unaufrichtig, stets, von frühester Jugend an!“

„Du hast ihn nur nicht mit der rechten Liebe angeleitet.“

„Das trotzige, dicke Blut seiner Mutter und deren Vorfahren rollt auch in seinen Adern.“

„Schilt ihn deshalb nicht. Solche Leute sind zäh und treu. Es ist Verlaß auf sie! Der Kern muß gut sein! Den Kulturfirnis gewöhnt man sich leicht an.“

„Aber er ist mir ja ausgewichen, jawohl, direkt ausge-“

wichen! Immer und immer! Ich habe nie den Weg zu feinem Herzen und Vertrauen finden können!"

„Weil Du ihn verächtlich hast. Solche Naturen, wie er, wollen verstanden sein!"

„Also ich hätte ihn somit nicht verstanden, wie?"

„Ich fürchte, Du hast Dir nie die rechte Mühe dazu gegeben, lieber Waldemar." Ruhig zündete sich Onkel Maus eine neue Zigarre an. Dann, da er Gäste kommen sah, brach er ab und sagte nur noch: „Aber wir sprechen wohl besser ein ander Mal mehr darüber, nicht wahr?"

Von allen Seiten kamen nun die Gäste. Man wollte den Jubilar im Saal haben. Und er mußte, obgleich ihm im Augenblick gar nicht der Sinn danach stand, wohl oder übel folgen.

Und während er nun noch einmal von allen Seiten umjubelt und gefeiert ward und er alles lächelnd über sich ergehen ließ, wanderten seine Gedanken zu dem Gespräch zurück, das er eben mit dem Better geführt hatte.

Es war etwas in ihm haften geblieben von alledem. Ein

leiser Vorwurf quälte ihn nun doch. So ganz frei von Schuld konnte er sich doch nicht sprechen. Das mußte er sich nun eingestehen.

Und dieser Vorwurf quälte ihn auch die ganze Nacht noch, als das Fest längst beendet war und alle schon ihr Lager aufgesucht hatten. Schlaflos lag er da und sah mit starren Augen in das helle Mondlicht, das bleich und schreckhaft den ganzen Raum füllte, und immer wieder kam die mahnende Stimme in ihm zum Vortritt, die ihn immer von neuem anklagte, seinem ältesten Sohne unrecht getan zu haben.

Die ganze Nacht warf er sich ruhelos umher. Und erst als er gegen Morgen zu der festen Vorsahme sich durchgerungen, zu Bruno hinausfahren zu wollen und ihm zur Versöhnung die Hand zu bieten, da erst fand er noch ein paar Stunden Schlaf.

Und wirklich, gleich am nächsten Tage machte er es wahr. Ohne zur Schwester oder zu Sturt ein Wort von seinem Vorhaben zu sprechen, ließ er anspannen und fuhr hinaus nach Schönau zu seinem ältesten Sohne.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### \* Gemeinnütziges. \*

**Wasse Füße.** Wenn wir uns im Freien nasse Füße zugezogen haben, so beginnt, sobald wir in ein warmes Zimmer mit trockener Luft kommen, eine bedeutende Verdunstung. Wenn man an der Fußbekleidung nur drei Lot Wolle durchnäht hat, so erfordert das Wasser darin so viel Wärme zur Verdunstung, daß man damit 1/2 Pfund Wasser von Null Grad zum Sieden erhitzen, oder mehr als 1/2 Pfund Eis schmelzen konnte. So gleichgiltig manche Menschen gegen durchnähte Füße sind, so sehr würden sie sich kränken, wenn man ihre Füße zum Erhitzen einer der Verdunstungskälte entsprechenden Menge Wasser oder zum Schmelzen einer entsprechenden Menge Eis verwenden wollte, und doch tun sie im Grunde das gleiche, wenn sie ein Wechseln der Fußbekleidung verschmähen.

**Entfernung von Tintenflecken aus Papier.** Tintenflecke lassen sich aus Papier entfernen, sofern es sich um Gallustinte handelt, mittelst Natrium oder verdünnter Schwefelsäure. Bei den heutzutage häufiger gebrauchten Anilintinten dagegen nimmt man starken Spiritus, der mit Salzsäure angeäuert worden ist, beupft den Fleck und wäscht mittelst eines Pinsels mit reinem Spiritus nach.

### \* Nachtisch. \*

#### 1. Bilderrästel.

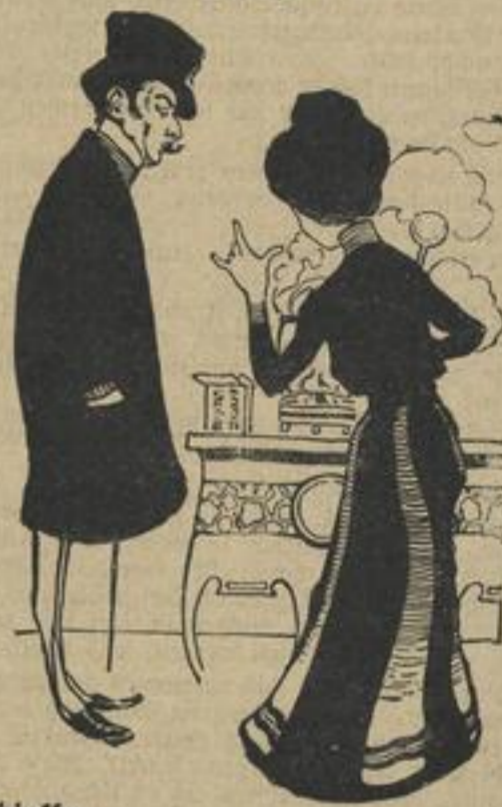


#### 2. Käse.

Mit **an** ist eine Pflanzenart,  
Mit **o** im Ventel, o wie hart!  
Mit **e** kann ich in Baden zeigen,  
Mit **ai** ist es den Fischen eigen.

**Lösungen:** 1. Ueberspannter Nachsch. — 2. Lauch, Laich, Lech, Laich.

### \* Lustiges. \*



#### Husgeschloffen.

„Na, Männchen, wie war es denn bei der Verhandlung?"  
„Der Richter hat mich gefragt, ob ich unsere Nachbarin eines Diebstahls für schuldig halte."  
„Und was hast Du geantwortet?"  
„Ich sagte: Nein, die kann ja absolut nichts für sich behaupten!"

#### Naive Zumutung.

Richter: „Sie haben im Rausche ruhestörenden Lärm verübt; weil Sie aber noch nicht vorbestraft sind, will ich Sie nur zu drei Mark oder zu einem Tag Haft verurteilen!"  
Beschuldigter: „Danke schön, Herr Richter; aber ich hab ja keinen Pfennig Geld mehr!"  
Richter: „Da sehen Sie jetzt: hätten Sie sich nicht betrunken, wie schön könnten Sie nun Ihre drei Mark Strafe zahlen!"

#### Prompt beantwortet.

Professor (im Examen): „Warum lächeln Sie denn fortwährend, Herr Kandidat?"  
Kandidat: „Sie stellen so kitzliche Fragen, Herr Professor!"